

Zu unserer zweiten Kunstbeilage

Autor(en): **O.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Selbstbildnis mit Hut“ von 1906 und das Porträt eines Herrn aus dem Jahre 1908 betrachtete.

Hofers Landsmann E. R. Weiß, in der Kunstwelt durch seine vorbildlich wirkenden Blumenstillleben bekannt geworden, war mit drei Werken dieses Genres aus verschiedenen Stadien seines Werdeganges sowie mit einem sehr bescheiden gehaltenen Selbstporträt vertreten. Ähnliche Ziele wie Weiß verfolgt im Stillleben sein Landsmann R. F. von Freyhöld; dessen eigenstes Gebiet ist aber das Kinderbuch, in dem, wie uns die vorgelegten Originalaquarelle zur Genüge bewiesen, der Künstler dem kindlichen Vorstellungsvermögen denkbar nahe kommt. Ein anderer poetisch empfindender Künstler auf dem Gebiete des Aquarells ist der aus Winterthur stammende Gustav Gampfer, von dem nicht weniger als 16 Aquarelle kleinern Formates zu sehen waren.

Das Podium beherbergte ferner je ein Aquarell von Kreidolf, Roesch und Marta Sigg, je ein Pastell von Buchmann und Schmid, je zwei Zeichnungen von Koller, Manguin, Marquet und Vautier, einen Charakterkopf von Burnand, einen kolorierten Handdruck von Pellon, eine Kreidezeichnung von Stiefel und, gewiß eine Seltenheit in der Schweiz, ein kleines Stillleben von Gauguin. Auch Ballotons starkes Gefühl bekundende kleine Bronzen hatten neben einem mit diesen gut zusammenstimmenden, ungemein anmutigen „sitzen Mädchen“ von Mailol auf dem Podium Aufstellung gefunden.

Wohl das lebhafteste Interesse beanspruchten 16 Studien und Zeichnungen von Hodler, die allen Berufskollegen und Kennern einen hohen Genuß bereiteten und auch für manchen Laien den immer noch umstrittenen Künstler in neuem Lichte erscheinen ließen. Noch mehr aber als die Zeichnungen waren die 19 Ölgemälde dazu angetan, das Urteil über Hodler zu berichtigen; denn ein Männerporträt aus dem Jahre 1880 bewies besonders, daß der jetzige Hodler auch nicht so vom Himmel gefallen, sondern das Resultat ununterbrochener Entwicklung ist. Freilich, eine ungewöhnliche Veranlagung zur

Eigenart bekundete schon die Spanische Landschaft von 1878, desgleichen ein Frauenkopf von 1880, der die unverkennbaren Merkmale des Übergangs zum Hodlerstil in sich trägt.

Hodlers einstiger Kollege und Lebensgefährte Daniel Hahn hatte mit einer Landschaft „Straße mit des Künstlers Atelier“ bei den Verehrern seines ihn überlebenden Freundes Platz gefunden. Noch mehr als Württenberger hat Emil Bock Hodlers Stil auf seine Kunst übertragen, Gleiches läßt sich von Ernst Bolens sagen, wobei wir allen diesen Künstlern ein ernstes Ringen nach persönlicher Ausdrucksweise nicht absprechen möchten; insbesondere trifft dies bei Plinio Colombis „Vorfrühling“ und Ernst Lindes „Schneeschmelze“ zu.

Daß in Winterthur auch die Plastik ihre Liebhaber besitzt, möchten wir mit besonderer Freude registrieren. Besonders eindrucksvoll präsentierte sich ein typischer Mädchenkopf in Gips von A. Albiker, die Bildnisbüste in Bronze von Aug. Bösch interessierte vornehmlich die Bekannten des Bestellers, Hallsers Tonfiguren fesselten durch ihren strengen Stil, Soudons „Schäferstunde“ wird bei vielen gerade durch das Genrehafte Gefallen gefunden haben, Hünerrwads farbigen Terrakotten konnte eine ausgeprägt dekorative Wirkung nicht abgesprochen werden, die „Amazone“ und der „Athlet“ von Franz Stuck zeugten von dem starken Talent des zu frühem Ruhm gelangten Münchner Künstlers. Ganz archaisch in der Auffassung wirkte ein Kopf in Gips von E. F. Weid, während die Bronzefigur „Mädchen“ von Ed. Zimmermann durch Anmut und vortreffliche Behandlung der Form entzückte...

Den fremden Gästen aus den Rheinlanden war die Winterthurer Ausstellung eine wertvolle Ergänzung der Kollektionen von Hodler und Stäbli in der Galerie Henneberg und zugleich ein Stück Entwicklungsgeschichte der Malerei mannigfaltigster Art im Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten, und wir zweifeln nicht, daß diese seltene und nachahmenswerte Veranstaltung auf die Mehrzahl der Besucher einen großen, nachhaltenden und wohltätigen Einfluß ausgeübt habe.

Albert Bockhard, Winterthur.

Zu unserer zweiten Kunstbeilage.

Auch Anton Graff war in der Ausstellung aus Winterthurer Privatbesitz würdig vertreten. Das Gemälde freilich, das unsere zweite Kunstbeilage wiedergibt, ist aus Winterthurer Zürcher Privatbesitz geworden und war diesmal im Stadthaus von Winterthur nicht ausgestellt. Auch die Bilder haben ihre Schicksale. 1901 gesellte sich dem Gruppenbild „Sulzer mit Enkel“, das Herr Rudolf Rieter-Ziegler zum „Roten Haus“ in Winterthur u. a. zur Graff-Ausstellung beisteuerte, ein sozusagen völlig übereinstimmender „Graff“ aus Lyon... Seither sind die beiden Exemplare mit ihren Besitzern nach Zürich übergesiedelt, finden sich heute beide in Zürcher Privatbesitz, keine zweihundert Schritte voneinander entfernt im äußern Zeltweg, nahe dem Kreuzplatz. Das Exemplar des Herrn Aug. Corrodi-Sulzer an der Kreuzstraße (des Sohnes des bekannten Dialektdichters und Malers) ist ein wenig kleiner als das bei Fräulein L. Rieter im „Schönbühl“ an der Kreuzbühlstraße; dafür ist das erstere vom Künstler signiert, man liest rechts unten auf dem Folianten: „A. Graff pinx. 1777“. Auch ein Stich nach dem Bilde existiert, von Jakob Rieter, in Großfolio: „Sulzers und Grafens Vaterstadt Winterthur gewidmet von ihrem Mitbürger J. Rieter“. Da das Gemälde 1777 entstanden ist (es figurierte bereits auf der Dresdner Kunstausstellung von 1778), kann neben dem Groß-

vater, dem berühmten Ästhetiker Joh. Georg Sulzer (1720 bis 1779), nur Anton Graffs älterer Sohn Carl Anton dargestellt sein, der spätere Landschaftler (1774–1832), im Alter von drei bis vier Jahren. Sulzer, mit übereinander geschlagenen Beinen dreiviertel links hin sitzend auf einem Stuhl mit Rücklehne, schaut mild und sinnend auf den Enkel nieder, der, an den Großvater geschmiegt, vertrauensvoll und aufmerksam zu ihm empor schaut. Die beiden Köpfe sind trefflich modelliert, auch des Knaben Antlitz nicht so leer wie in der Reproduktion, die hier einiges schuldig bleibt; desgleichen sind die Hände sorgfältig, äußerst ausdrucksvoll wiedergegeben: der weiße Teint des Kindes steht in wirksamem Kontrast zur dunklern Hautfarbe des Großvaters. Das Ganze ist in ungemein warmen Tönen gehalten, beherrscht von dem satten Rotbraun des am Kragen und an den Manschetten mit Pelz verbräunten Schlafrocks; außerdem trägt Sulzer Kniehosen, weißen Kragen und rötliches geknüpftes Halstuch. Das Kind ist sonntäglich gekleidet in einen blaugrünlischen Anzug mit weit offenem Halskragen, hat hellbraunes, fast rötliches lockiges Haar, Sulzer dagegen eine graue Perücke... Alles in allem hat Meister Graff hier ein allerliebstes Genrebildchen geschaffen, ganz allgemein die Gruppe von Großvater und Enkel, in gefälligem pyramidalen Aufbau vom dunkeln Grunde sich abhebend.

O. W.

Der heutige Stand der Tuberkulose-Bekämpfung.

(Fortsetzung).

II. Schutz der Kinder vor Tuberkulose.
Hat sich also in den letzten Jahren überall die Bedeutung der Verhütung der Infektionsgefahr für die Allgemeinheit

immer mehr gezeigt und sind dafür Maßregeln im Gang, so fing man in den allerletzten Jahren an, sein besonderes Augenmerk auf den Schutz der Kinder vor Tuberkulose zu